

ZU EINER KINDERGRABSTELE AUS KYZIKOS

Auf einer von E. Schwertheim soeben publizierten¹ Grabstele aus Kirazlı bei Aksakal, südlich des antiken Kyzikos, heute in der Sammlung Tolunay in Bandırma, fällt auf dem an sich ganz gängigen sog. Totenmahlrelief bei näherem Hinsehen ein unerwartetes Motiv ins Auge, zu dem es auf antiken Grabreliefs keine Parallelen zu geben scheint:

Links neben dem Kopfende der Kline steht frontal - etwas größer als die sonst bei diesem Relieftypus üblichen Dienerfiguren - ein Mädchen, das auf seinen Schultern einen kleinen Jungen trägt. Dieser wendet den Kopf leicht dem Mann auf der Kline zu und legt ihm seine Hand auf die Schulter. Inschrift und Reliefs der kleine Stele entsprechen und ergänzen sich in willkommener Weise, so daß es erlaubt sein mag, hier einige archäologisch-epigraphische Zusatzbemerkungen zur Interpretation des Stückes anzuschließen.

Das "Huckepack"-Motiv ist relativ selten belegt; aber es ist durchaus nicht erst mit der Zunahme der Aufmerksamkeit und Verständnis gegenüber der Welt des Kindes seit der späteren Klassik aufgenommen. Die Entwicklung dahin spiegelt sich zwar schon in den "Huckepack" spielenden Satyrfamilienszenen attisch rotfiguriger Vasenbilder der Hochklassik². Das Motiv an sich ist dagegen schon z.B. auf einem frühen archaischen Bronzeblech aus Olympia³ in einer sicher mythischen Kriegerabschiedsszene verwendet. Eine in der Antike beliebte Variante des üblichen "Huckepack"-Reitens auf Schulter oder Rücken ist das seit klassischer Zeit öfter dargestellte Ephedrismos-Spiel⁴, bei dem der getragene Sieger nur an einem Bein festgehalten wird. Beiseite bleiben kann hier das gleiche Tragemotiv bei vielen Bildern der Flucht von Aeneas mit Anchises⁵, wo es sich ja nicht um ein Kinderspiel handelt.

Das "Huckepack"-Spiel der Kinder ist hier also ein ganz ungewöhnlicher individueller Zug und bringt in das durchschnittliche, schematisch festgelegte Grabrelief eine besondere gefühlsbetonte Nuance. Das Relief geht so noch etwas über das Übliche von zusätzlichen Kindern auf Grabreliefs hinaus⁶, die gelegentlich auch in ausgefalleneren Motiven wiedergegeben werden. Dort soll meist auch nur der Kinderreichtum angedeutet werden, obwohl auch der Tod im Kindbett oder Säuglingssterblichkeit mit dazukommen mögen. Bei man-

¹ E. Schwertheim, *Epigraphica Anatolica* 1 (1983), 113 Nr. 6 Taf. 12.

² F. Brommer, *Satyrspiele*. Berlin² 1959, 80 Nr. 150-154 Abb. 37.

³ Olympia M 78: A. Yalouri, *AJA* 75 (1971), 269-275, Taf. 64; *AEphem* 1972, 126 Taf. 55f.

⁴ S. Reinach, in: *Daremberg-Saglio III* (1892), 636-638, s.v. Ephedrismos.

⁵ W. Fuchs, in: *ANRW I* 4 (1973) 615-634; vgl. Brommer a.O. 80 Nr. 149 Abb. 54 (Satyrparodie auf Aeneas und Anchises).

⁶ Meist nur Kinder auf dem Schoß o.ä.; belebter etwa E. Pfuhl - H. Möbius, *Die ostgriechischen Grabreliefs*. Mainz 1977-1979, 146 Nr. 443 Taf. 74; 429 u. 470 Nr. 1297 Taf. 257, vgl. auch unten Anm. 15. Auch die üblichen winzigen Dienerfiguren werden ja gelegentlich in Aktion miteinander verbunden.

chen der ausgefalleneren Motiven auf Totenmahlreliefs⁷ steckt aber eine Absicht hinter der Abweichung vom Bildschema:

Offensichtlich wird sie nur, wenn man der Inschrift entnehmen kann, daß es sich bei dem auffallenden Kind um den Toten handelt, dem die Stele (mit)erichtet wurde.

Mit seinem Aufbau stellt sich das spitzgiebelige Stück zu einer kleinen Gruppe derartiger typisch kyzikenischer Grabreliefs⁸. Sie trägt zwei Reliefs: Oben sieht das große frontale Brustbild des Toten in tiefem Relief wie aus einem Fenster aus seinem Naiskosrahmen, erst unter der Grabinschrift folgt das flache kleinere Totenmahlrelief. Die Inschrift gibt zuerst mit der typisch kyzikenischen Formel ὀνόμνημα Βάσου den nicht seltenen lateinischen Namen Bassus⁹ des darüber porträtierten Toten. Er trägt ein Untergewand und einen Mantel und um den Hals an einer dicken Schnur einen runden Gegenstand, der an einer langen Öse befestigt ist.

Dabei kann es sich kaum um ein Tintenfaß handeln. Tintenfässer werden auf kleinasiatischen Grabreliefs¹⁰ meist im Bildfeld auf dem Tisch stehend dargestellt, gelegentlich auch als Einzelemblem zur Kennzeichnung des Standes verwendet. Üblicherweise sind es rundprofilierete oder zylindrische kleine Gefäße, eventuell mit einem kleinen runden Griff und verdeutlicht durch den eingetauchten Stift oder durch die Verbindung mit einem kompletten Schreibzeug. Das ganze Schreibzeug einschließlich Tintenfaß war oft tragbar, so daß man es immer mitnehmen konnte¹¹. Eine Darstellung mit umgehängtem Tintenfaß ist mir aber nicht bekannt.

⁷ Pfuhl-Möbius 430 Nr. 1786 Taf. 257; 436 Nr. 1811 f. Taf. 261 u. 310; 438 Nr. 1821 Taf. 262. Bei 265 f. und 461 Nr. 1111 Taf. 168 gilt die Stele, wie Inschrift und zweites Relief zeigen, allein dem Jungen. Die beiden bekränzten unbärtigen Männer auf der Kline wirken eher wie Dioskuren bei Theoxenia als wie Verwandte. Bei Pfuhl-Möbius 405 Nr. 1651 Taf. 243 und 430 Nr. 1787 Taf. 258 ist der Sohn als verstorben mit aufgeführt.

⁸ Pfuhl-Möbius 394 Nr. 1603 Taf. 308 (vgl. besonders das Porträt des Mannes mit dem des Basos); 394 Nr. 1604 Taf. 306; 395 Nr. 1608 Taf. 308; 436 Nr. 1811 Taf. 310. E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung I: Grabtexte. (Inschriften griechischer Städte in Kleinasien. 18). Bonn 1980 (im Folgenden zitiert: Kyzikos I), Nr. 38 Taf. 2; Nr. 67 Taf. 6; Nr. 218 Taf. 17, vgl. auch Nr. 200 Taf. 17; Nr. 234 Taf. 18; und s.u. Anm. 16. - Zur Giebelform vgl. Schwertheim, Epigraphica Anatolica 1 (1983), 113 Nr. 7 Taf. 12; Pfuhl-Möbius 315 Nr. 287 Taf. 285 (Daskyleion); Kyzikos I, Nr. 167 Taf. 13.

⁹ Vgl. z.B.: Pfuhl-Möbius 149 Nr. 455; 395 Nr. 1607; Kyzikos I, Nr. 124, 131, 246, 269, 407, 422.

¹⁰ s. Daremberg-Saglio I (1877), 528 f., s.v. atramentarium, mit Abb. 619-623; G. Herzog-Hauser, RE Suppl. VII (1940), 1574-1579, bes. 1578 f., s.v. Tinte. Abbildung auf Grabreliefs als geschwungene Näpfe: Pfuhl-Möbius 81 Nr. 114 Taf. 27; 92 Nr. 166 Taf. 36; 489 f. Nr. 2035 Taf. 295; 490 Nr. 2038 Taf. 296; 547 Nr. 2271 Taf. 320; 557 f. Nr. 2315 Taf. 326. Steilwandige Tintenfässer: 209 Nr. 793 Taf. 116; 344 Nr. 1449 Taf. 211; 547 f. Nr. 2272 u. 2275 Taf. 321; 553 Nr. 2298 Taf. 324. Doppelte Tintenfässer gab es für rote und schwarze Tinte, bei Pfuhl-Möbius nicht belegt.

¹¹ Pfuhl-Möbius 544 mit Anm. 57; 92 Nr. 166 Taf. 36; 209 Nr. 793 Taf. 116; 553 Nr. 2298 Taf. 324; 452 Nr. 1879 Taf. 270; vgl. Petronius, Satyricon 102, 13: Eumolpus tamquam litterarum studiosus utique atramentum habet.

Vielmehr muß es sich hier um eine Bulla¹² handeln, eine Amulettkapsel, gelegentlich aus Gold, die in etruskischer Tradition bei den Römern nur von freigebohrenen Kindern bis zur Volljährigkeit mit Ablegung der toga praetexta getragen wurde. Das Vorzeigen der Bulla auf den Kinderporträts ist also zugleich Alters- und Statusangabe. Zwar gibt es aus Kleinasien nur einen einzigen sicheren Beleg auf einem Grabrelief¹³; aber bei dem geringen Grad der Romanisierung der griechischen Bevölkerung ist hier auch nicht viel mehr zu erwarten.

Also war Bassus kein Schreiber, wie Schwertheim aus dem vermeintlichen Tintenfaß schließt, sondern ein Kind: Sein leicht aufgedunsen wirkendes Gesicht erklärt sich dann auch leicht als typische Verfahrensweise der Bildhauer zur Darstellung kindlich unausgeprägter Gesichtszüge. Als Kinder des Bassus wären Stratonikeia und Asklepiades, die in der Inschrift als Stifter des Grabmals auftreten, im unteren Relief über das übliche Maß idealisierender Verjüngung hinaus ins Kindesalter reproduziert¹⁴. Bei der neuen Interpretation können die beiden nicht mehr die Kinder sein. Vielmehr muß es sich um die Eltern handeln, was auch der Form $\theta\rho\acute{\epsilon}\psi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$ eher entspricht¹⁵. Keine der beiden Hauptfiguren des "Totenmahlreliefs" ist in diesem Fall also der Verstorbene, sie stellen hier die überlebenden Eltern dar. Die Identität des oben porträtierten Toten mit dem kleinen Jungen im Mahlrelief ist dementsprechend auch durch die Wiederholung der umgehängten Bulla unten zusätzlich eindeutig gemacht.

So stimmt dann auch die Interpretation des Porträts und des Mahlreliefs mit der der Inschrift überein: Der kleine Junge, der auf den Schultern seiner nicht eigens genannten Schwester sitzt, sich mit der linken Hand in ihrem Haar festhält und die andere seinem Vater zutraulich auf die Schulter legt, ist der verstorbene Bassus, den die Eltern schon vor Erreichen der Volljährigkeit begraben mußten.

Trotz ihres griechischen Namens haben die Eltern dem Kind einen römischen Namen gegeben und ihm demonstrativ nach römischer Sitte die Bulla umgehängt. Hier zeigt sich eine Wertschätzung römischer Sitten, die am ehesten durch

¹² Zur Bulla s. E. Saglio, in: Daremberg-Saglio I (1877), 754 f.; A. Mau, in: RE III B 1 (1897), 1047-1051, s.v. Bulla 2; H. Gerstinger, RAC II (1954), 800 f.; W.H. Gross, Kl. Pauly I (1964), 969 f. Beispiele aus Gold bei G. Becatti, *Oreficerie antiche dalle minoiche alle barbariche*. Roma 1955, Taf. 144 Abb. 506 f; auf römischen Reliefs und Kinderportraits häufig, z.B. BCH 93 (1969), 887 Abb. 2 und 907 Abb. 12; D. Kleiner, *Roman Group Portraiture*. New York 1977, Abb. 71 und 84; E. Simon, *Ara Pacis Augustae*. Tübingen (1967), 19 Taf. 15.

¹³ Pfuhl-Möbius 209 Nr. 791 Taf. 116 (aus Gaziantep, 2. Jh. n. Chr.); vgl. auch 523 Nr. 2192 Taf. 312 (aus Stratonikeia, 2. Jh. n. Chr.): der Anhänger des nicht bekannten Kindes könnte auch eine Bulla sein.

¹⁴ Auch bei der Grabstele Pfuhl-Möbius 277 u. 439 Nr. 1118 Taf. 169; Kyzikos I, Nr. 162 Taf. 13 (in Bursa, 2. Jh. n. Chr.), die von 2 Söhnen ihren Eltern gestiftet wurde, können in den beiden unteren Reliefs nicht die Stifter, sondern nur jüngere, eventuell ebenfalls verstorbene Geschwister bei den Eltern dargestellt sein.

¹⁵ $\theta\rho\acute{\epsilon}\psi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$ auch Pfuhl-Möbius 393 Nr. 1599 Taf. 233; Kyzikos I Nr. 33 u. 340. Aufgrund der Bulla, dem ornamentum ingenui, kann Bassus kein Sklavenkind sein, s. Lit.Anm.12. Vgl. aber auch Pfuhl-Möbius 422 Nr. 1743 Taf. 252: $\tau\eta\varsigma \sigma\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \theta\rho\epsilon\pi\tau\eta\varsigma$, was eher auf eine liberta-Bedeutung als auf ein Kindesverhältnis hinweist.

die persönliche Prägung der Familie bedingt sein wird. Wie es kam, daß ein Kind, das offenbar römischer Bürger war, von (Adoptiv-)Eltern aufgezogen wurde, die nicht das römische Bürgerrecht besaßen, daüber ließe sich höchstens spekulieren.

In Kyzikos gab es natürlich schon im 1. Jh. v. Chr. römische Bürger, so daß Name und Bulla allein noch keinen festen Datierungsanhalt bieten. Weitere Anhaltspunkte zur Einordnung kann hier das stilistische Umfeld bieten: Wie schon bemerkt, schließt sich die Stele in Aufbau und Inschrift eng an andere Stücke aus Kyzikos und Umgebung an, aus deren Nähe sie ja ebenfalls stammt. Das Totenmahlrelief entspricht auch in den Details, der Haltung der Frau, der Form des Tischchens mit den Früchten, dem Mantel des Mannes usw., ganz der dortigen Tradition und offenbar einer bestimmten Werkstatt¹⁶. Besonders nahe steht ihm die von E. Schwertheim gleichzeitig publizierte Stele des Aulos Vetienos¹⁷, die eindeutig, wie die Übereinstimmung in den Details zeigt, aus der gleichen Werkstatt stammt. Hier bietet weniger der römische Name als vielmehr die Bartracht des Toten den Hinweis auf die Entstehungszeit, etwa in hadrianischer Zeit. Allgemeiner läßt sich dieses qualitativere Relief mit anderen Totenmahlreliefs aus Bithynien und aus anderen Gebieten der Türkei vergleichen, die deutlich aus dem mittleren 2. Jh. n. Chr. stammen¹⁸.

Auch die Buchstabenformen und die typisch kyzikenische Formel der Inschrift¹⁹ stehen der Herkunft aus derselben Werkstatt nicht entgegen, so daß von daher der Zeitunterschied nicht zu groß anzusetzen ist. Ob der Vater auf der Bassus-Stele auch einen kurzen Bart trug, läßt sich nicht erkennen. Die einfache Haartracht des Bassus wirkt auf den ersten Blick trajanisch, als vereinfachte Version der claudischen Stirnlockenfrisur ließe sie sich auch schon ab dem mittleren 1. Jh. n. Chr. vorstellen. Die Porträts auf einigen kyzikenischen Reliefs gleicher Art dürften ebenfalls noch ins 1. Jh. n. Chr. gehören²⁰. Die Nähe zur Stele des Aulos Vetienos bekräftigt aber eher den späteren Ansatz, so daß die Stele des kleinen Bassus auch schon an den Übergang zum 2. Jh. n. Chr. gehören wird.

Münster

Reinhard Stupperich

¹⁶ Vgl. Pfuhl-Möbius; 464 Nr. 1927 f. Taf. 278 sowie die in Anm. 8 aufgeführten Stücke; E. Schwertheim, *Epigraphica Anatolica* 1 (1983), 112-114 Nr. 5-8 Taf. 12 f; auch Pfuhl-Möbius 152 u. 393 Nr. 473 Taf. 232 (Philadelphia); 399 Nr. 1632 Taf. 238 (Athen) und vielleicht auch mit den Autoren 430 Nr. 1786 Taf. 257 (Louvre) sind Kyzikos zuzuweisen. Vgl. aus der Nähe von Miletupolis: Pfuhl-Möbius 395 Nr. 1609 Taf. 234 sowie entfernter 317 u. 475 Nr. 1298 Taf. 285; 476 Nr. 1986 Taf. 286; aus Daskyleion 283 u. 476 Nr. 1141 Taf. 286.

¹⁷ Schwertheim, *Epigraphica Anatolica* 1 (1983), 113 Nr. 5 Taf. 12.

¹⁸ Vgl. Pfuhl-Möbius, etwa Taf. 233-254 passim.

¹⁹ Zur Häufigkeit der Formel in Kyzikos ἠπόλιον ... ὁ κατεσκεύασεν/ἔπιολησεν vgl. bes. Kyzikos I, passim.

²⁰ s.o. Anm. 8

Ö Z E T

KYZIKOS ÇEVRESİNDEN BİR MEZAR STELİ HAKKINDA

E. Schwertheim tarafından *Epigraphica Anatolica 1 (1983) S.113 Nr.6 (lev.12)*'de, antik Kyzikos çevresine ait mezar stelinin üst kısmındaki kabartmada canlandırılmış olan kişi "hokkası boynunda asılı bir kâtip" olarak tanıtılmaktadır. Oysa, kabartmada bir çocuk canlandırılmış olup, boynunda asılı duran nesne bir *bullā*, yani hür Romalı çocukların boyunlarında taşıdıkları bir nevi muskadır. Bu durumda, isminden de bir Roma vatandaşı olduğu anlaşılan Bassos, yani ölen şahıs, aşağıdaki ölü ziyafeti sahnesinde kline üzerinde yatan yetişkin kişi olmayıp, yan tarafta kız kardeşinin omuzunda oturan çocuktur. Keza bu portrede de çocuğun boynunda bir *bullā* görülmektedir. Şu halde yazıtta $\theta\rho\acute{\epsilon}\psi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$ olarak tanımlanan kişiler, çocuğu evlatlık olarak alan ve alttaki ölü ziyafeti sahnesinde de canlandırılmış olan ana-babadır. Cerek kabartmalar, gerekse yazıt, bu açıklama çerçevesinde birbirlerini karşılıklı teyid etmektedirler.